

Potinmünzen der Kelten

Ganz Gallien ist von den Römern unterworfen worden. Ganz Gallien? Nein, ein kleines unbeugsames Dorf an der bretonischen Küste leistet den Eindringlingen erbitterten Widerstand. Die Lektüre der Abenteuer von Asterix und Obelix hat das Ihre dazu beigetragen, um die grosse Volksgruppe der Gallier in unserem Bewusstsein fest zu verankern. Jedes Kind kennt die Vorliebe unserer sympathischen Helden für die Wildschweinjagd und die Affinität zu Hinkelsteinen. Auch dass die Römer regelmässig ihr Fett abkriegen, ist hinlänglich bekannt. Nebst diesem kulturellen Allgemeingut gibt es bei einer intensiveren Beschäftigung mit der keltischen Geschichte viel Neues über unsere direkten Vorfahren zu erfahren, obschon diese keine schriftlichen Quellen hinterlassen haben. Nebst Berichten von griechischen und römischen Geschichtsschreibern kann auch ein direkter Ansatz für die Auseinandersetzung mit der keltischen Kultur und Lebensart verfolgt werden. Die keltischen Stämme führten nach griechischen und römischen Vorbildern als erste eigenes Geld in Zentraleuropa ein und schufen damit die Voraussetzung für das Aufblühen eines weitverzweigten Binnenhandels. Die Einführung des Euro knüpft eigentlich an eine alte Tradition an, denn bereits in vorgeschichtlicher Zeit war die weiträumige Akzeptanz der verschiedenen Münzen ein wesentlicher Eckwert des damaligen Währungssystems.

Anlässlich der diesjährigen Münzmesse BERNA 2000 wurde das bisher wenig beachtete Sammelgebiet der Keltenmünzen einem breiteren Publikum vorgestellt. In 2 Vitrinen bot sich dem Besucher Gelegenheit, die geprägten oder gegossenen Münzen in Text und Bild näher kennenzulernen. Dieser Artikel knüpft an die Ausstellung des Numismatischen Vereins Bern an und leitet eine Serie von Beiträgen ein, welche insbesondere den Potinmünzen gewidmet ist.

Die Kelten

Der Sprachbegriff ist eine Sammelbezeichnung für die Völker keltischer Sprache, einer Untergruppe der indogermanischen Sprachfamilie, welche im 1. Jahrtausend vor Chr. weite Teile Europas besiedelten. In römischer Zeit erstreckte sich ihr Siedlungsgebiet von der Iberischen Halbinsel, Frankreich und den Britischen Inseln im Westen bis nach Südosteuropa und Kleinasien. In den griechischen Quellen erscheinen die Kelten unter der Bezeichnung Keltoi oder Galatoi, in den römischen unter Celtae oder Galli. In der Bibel richtet sich der Galaterbrief an einen keltischen Stamm in Kleinasien. Die Stammesbildung der keltischen Volksgruppen vollzog sich wahrscheinlich bereits zur Zeit der spätbronzezeitlichen Urnenfelderkultur, welche durch einen besonderen Bestattungsritus charakterisiert ist. Die anschliessende Eisenzeit wird in 2 Epochen aufgeteilt: Die Hallstattzeit (8.-6. Jhd. vor Chr.) mit den mächtigen Fürstensitzen und eindrücklichen Hügelgräbern und die La Tène-Zeit (5. Jhd. -1. Jhd. vor Chr.), welche durch befestigte Siedlungen (Oppida) und Flachgräber charakterisiert werden kann. Die Münzprägung setzte erst gegen 300 vor Chr. ein und stand vorerst stark unter griechischem Einfluss. Im Westen wurden insbesondere die Goldstatere des Königs Philipp von Makedonien nachgeahmt, während sich im Osten die Silberwährung nach Vorbildern von Alexander dem Grossen durchsetzte.

Ein Wesensmerkmal der keltischen Volksgruppen war ihr ausgeprägter Wandertrieb. Um 400 vor Christus stiessen keltische Stämme über die Alpen nach Oberitalien vor, eroberten mehrere etruskische Orte und siedelten sich beidseits des Po an. Kurz darauf hielten sie die Stadt Rom mit Ausnahme des Kapitols 7 Monate lang besetzt. Nach wiederholten Einfällen ins Süditalien wurden sie von den Römern im Jahr 222 vor Chr. endgültig besiegt und schliesslich romanisiert. Im ersten Jahrhundert vor Christus folgte die Unterwerfung Galliens, welche von Cäsar in seinen Schriften ausführlich be-

schrieben wird und kurz nach der Zeitwende wurde auch Britannien erobert. Die eigenständige keltische Kultur und Sprache überlebte eigentlich nur in Irland, Schottland und Wales. Die nachfolgende Karte vermittelt einen Eindruck über die Siedlungsräume der keltischen Stämme zur Zeit der Gallischen Kriege um 58.-52 vor Chr. Aus der Schweiz ist insbesondere der mächtige Stamm der Helvetier bekannt.

Charakteristik des keltischen Geldwesens

Die begehrten keltischen Söldner kamen früh in Kontakt mit griechischem Geld und leiteten damit die Entwicklung eines eigenen Geldwesens bei den Kelten ein. Anfangs stand dieses sehr stark unter dem Einfluss der Vorbilder, so dass die keltischen Stempelschneider sogar die griechischen Buchstaben imitierten, deren Sinn sie allerdings kaum verstanden haben dürften. So erstaunt es auch nicht, dass sich die Nachahmungen mit fortschreitender Dauer mehr und mehr vom Original entfernten und hinsichtlich Münzbilder, -formen und -gewichte ein Eigenleben entwickelten. Das gute Geld wurde rasch von immobilisierten und verwilderten Münzmissionen verdrängt, deren Gold oder Silberanteil einer raschen Abnahme unterworfen war. Am Ende dieser Entwicklung wurden in der Schweiz beispielsweise untergewichtige, schüsselförmige Philippornachahmungen mit hohem Silberanteil geschlagen.

Noch vor Beginn des letzten Jahrhunderts vor Chr. wurde das auf der griechischen Drachmen- und Staterwährung fussende Münzwesen umgestaltet und auf die römische Denarwährung ausgerichtet. In den folgenden Jahrzehnten wurden verschiedene Römerdenare nachgeahmt und von unseren keltischen Vorfahren in abgeänderter Form mit halbem Gewicht ausgeprägt. Heute werden diese Silbermünzen als Quinare bezeichnet. In der Schweiz liefen insbesondere Kaleten- und Ninnoquinare sowie der helvetische Büschelquinar um.

Potinmünzen

Gegossene Potinmünzen zirkulierten Ende des 2. Jhd. vor Chr. bis zur Ablösung durch römisches Kleingeld in ganz Zentral- Ost- und Nordostgallien einschliesslich der Gebiete der heutigen Schweiz und Süddeutschlands. Es ist nicht überliefert, wie die Kelten diese Münzen aus den Hauptelementen Kupfer, Zinn und Blei nannten. Ebenso wenig können sie in ein Münzsystem mit klar definierten Nominalen (Statere, Quinare etc.) eingeordnet werden. Deshalb ist heute die schlichte Bezeichnung nach der Metallart üblich: Potinmünzen. Zumindest zwei Typen, der Zürcher-Typus und derjenige von La Tène sind mit Sicherheit in unserem Lande selbst entstanden. Bei anderen könnte dies wenigstens teilweise zutreffen.

Potinherstellung

Die Herstellung der Potinmünzen basiert auf dem Vollgussverfahren. Deshalb existieren auch keine Münzstempel mit entsprechenden Darstellungen. Im Gegensatz zu den Edelmetallmünzen zeigen die Potins ein roheres Münzbild mit kräftigen Konturen und gröberen Linien. Münzbild und Bildstil sind primär von der gusstechnischen Notwendigkeit abhängig. Um ein optimales Gussprodukt zu gewährleisten, verlaufen die kräftigsten Konturen des Münzbildes stets parallel zum Gusskanal, so dass ein gleichmässiges Ausgiesen gewährleistet ist. Deshalb fällt das Hauptprofil des Bildes meist mit der Gussachse zusammen und geht in diese über.

Münztechnisch betrachtet konnten Potins ohne grossen Aufwand von allen Prägestätten, welche sich der Gold-, Silber- oder Bronzeprägung widmeten, nachgeahmt werden. Wenn qualitätsvolle Legierungen erst einmal bereitstanden, konnte der eigentliche Gussvorgang bei relativ niedrigen Temperaturen durchgeführt werden. In erster Linie wurden also qualifizierte Metallurgen und erst sekundär ausmünzende Personen benötigt.

Als Besonderheit ist die effiziente Technik des Reihengusses (en chapelet) zu erwähnen, welche besonders in Ostgallien verbreitet war. In einen aus 2 Hälften bestehenden Kasten wurde feiner, feuchter Sand gefüllt. Darin wurde eine Münzpatrize oder eine fertig gegossene Münze mehrmals abgedrückt und die Negative durch Gusskanäle verbunden.

Die beiden Hälften wurden zusammengedrückt, so dass Vorder- und Rückseite deckungsgleich waren. Nach Entfernen der Patrizen wurde die Gussform von oben her mit der flüssigen Legierung ausgegossen. Nach dem Erkalten wurden die Münzen aus der Sandform entfernt und die Entlüftungs- und Gusskanäle abgetrennt. Produktionsbedingt können an Potinmünzen verschiedene Eigenheiten beobachtet werden. Bei unsorgfältiger Abtrennung der Gusszapfen blieben Ausbrüche zurück und gelegentlich sind auch deutliche Reste des Gusszapfens oder sichtbare Ansätze der Entlüftungskanäle erhalten. Überständige Gussränder sind Zeugen nicht ganz plan schliessender Gusskästen. Die Liste der Beispiele solcher Unzulänglichkeiten könnte beliebig verlängert werden.

Weniger rationell war das Einzelgussverfahren, bei dem jede Münze separat in einer Gussform hergestellt wurde. Durch die Verwendung von Ton- oder Metallformen liess sich die Qualität steigern, da flachere, leichtere Münzen mit feingliedrigeren Münzbildern ausgegossen werden konnten. Die Potinmünzen der Sussionsiones wurden wahrscheinlich nach diesem Verfahren hergestellt.

Funktion des Potingeldes

Zahlreiche Funde auf keltischen Kultstätten und Heiligtümern legen den Schluss nahe, dass Potinmünzen ursprünglich in ritueller Funktion als Opfertgaben, Amulett, Talisman oder als Eintrittsmarke zu kultischen Handlungen und Versammlungen verwendet wurden. Erst mit dem Aufkommen des weitverzweigten Binnenhandels kam ihnen mehr und mehr eine monetäre Funktion zu. Sie waren von geringem Wert, wurden deshalb als Zahlungsmittel in einem grossräumigen Gebiet akzeptiert und erlebten folglich eine Verbreitung, welche oft über die eigentlichen Stammesterritorien hinausging. Deshalb sind die heute noch üblichen Zuschreibungen zu keltischen Stämmen aus wissenschaftlicher Sicht mit einer gewissen Vorsicht zu geniessen. Als Hilfsbegriffe zur sprachlichen Verständigung können Bezeichnungen wie „Remer-Potin“ oder „Sequaner-Potin“ aber durchaus toleriert werden.

Als Kleingeld für die Abdeckung des alltäglichen Bedarfs wurden sie vermutlich nach Stückzahl in Zahlung genommen. Fundkonzentrationen an den Kreuzungspunkten wichtiger Handelsstrassen oder in den befestigten städtischen Siedlungen, den sogenannten Oppida, legen den Schluss nahe, dass die organisierten, lokalen Märkte einen bedeutenden Einfluss auf die Verbreitung der Potinmünzen ausübten.

Münzbilder

Viele Keltenmünzen basieren auf griechischen oder römischen Vorbildern. Wiederholtes Kopieren der Bildmotive führte zu einer laufenden Verwilderung und Abwandlung der Münzbilder. Die am wenigsten umgestalteten Münzen zählen also zu den ältesten und die Neuschöpfungen mit teils eigenwilligen Bildmotiven zu den jüngeren. Die Nachahmungen waren einem steten Wandel unterworfen und entwickelten rasch einen eigenständigen Charakter. Bei gewissen Potins kann das Vorbild eindeutig bestimmt werden. So gehen die Typen mit stossendem Stier ursprünglich auf eine griechische Bronzemünze der phokäischen Kolonie Massalia (Marseille) zurück.

Potinmünzen bestechen durch ihren eigenwilligen Stil und die teilweise abstrakt anmutende Bildgestaltung, welche in der modernen Kunst des 20. Jahrhunderts durchaus Parallelen finden. Gelegentlich ist die Abstraktion soweit fortgeschritten, dass eine eindeutige Identifikation der ornamentalen Bildelemente unmöglich wird. Das vorderseitige Münzbild zeigt meist einen Kopf oder eine menschliche Figur, die Rückseite eine Tierdarstellung. Sehr selten sind Portraitdarstellungen „en face“. Mythologische Fabelwesen, Pferde, Vögel, Seepferdchen oder Eber haben Eingang in die keltische Bildersprache gefunden und stehen als Symbole für keltische Wertvorstellungen. Die Anreicherung des Hauptmotivs mit Objekten aus der keltischen Umwelt (Fibeln, Torques, Ringel, Lyra etc.) bildet ein zusätzliches Unterscheidungsmerkmal. Gelegentlich entsteht der Eindruck, die Patrizenschneider hätten sich vor bildfreien Stellen geradezu gefürchtet (horror vacui).

Späte Typen übernehmen von römischen Vorbildern (Silberdenare) auch den inliegenden Perlkreis.

Inschriften auf Potinmünzen

Die Zuweisung der Münzen zu einzelnen Stämmen oder Stammesfürsten war in keltischer Zeit offenbar von untergeordneter Bedeutung. Deshalb kommen insbesondere die frühen Typen ohne Inschriften aus. Erst um die Mitte des ersten Jahrhunderts machte sich der römische Einfluss stärker bemerkbar und führte zur Ausgabe von epigraphen Potinmünzen. Gelegentlich verschmelzen Münzbild und Legende ineinander. Ob die späten beschrifteten Potins eher lokalen Charakter besaßen oder anderen Zwecken dienten, kann nicht schlüssig beantwortet werden.

Rouelles

Die rätselhaften Speichenrädchen (Rouelles) aus Potin, Silber, Gold oder Blei finden sich oft in Gesellschaft mit Potinmünzen. Das Vorkommen bei Kultstätten, Tempeln oder Heiligtümern spricht für eine religiöse Bedeutung. Der eigentliche Geldcharakter ist nicht belegt. Raddarstellungen haben symbolischen Charakter und können im Zusammenhang mit der Reise eines Verstorbenen ins Jenseits interpretiert werden.